

Die Auszüge der Sektionsmitteilungen des DAV Mannheim seit Gründung der Sektion

1. Die Sektionsmitteilungen seit deren Entstehung

Was hat den Rezensenten bewogen, einen Auszug aus den periodischen Mitteilungen der Sektion Mannheim des Deutschen Alpenvereins zu schreiben?

Der Grund ist folgender:

Die Sektionsmitteilungen geben wieder, was in welcher Zeit die Sektion bewegt hat, beschreibt also deren Geschichte und diese Geschichte bewegt alle, die sich mit ihr verbunden fühlen. Der Rezensent hatte die Sorge, dass diese Mitteilungen in Zukunft durch Verlust nicht mehr vollständig zur Verfügung stehen könnten und so über wesentliche Zeiträume der Sektionsgeschichte keine Dokumentation mehr existiert. Ursachen dafür könnten z.B. sein, dass durch Umzüge oder in Ermangelung eines Brandschutzes im Vereinsarchiv historische Dokumente unserer Sektion für immer verloren gehen, sodass die Geschichte der traditionsreichen Sektion nicht mehr nachvollziehbar wäre. Dies wäre ein betrüblicher Umstand für eine Sektion, von der der Leiter der Bergsteiger, Erwin Dosch, in der Festschrift 1978 sogar meinte, dass ihre Bergsteiger zeitweise in Deutschland an der Leistungsspitze lägen.

Der Rezensent hat deshalb recherchiert, welche dieser Mitteilungshefte seit der Sektionsgründung im Jahre 1888 noch auffindbar sind, wie vollständig sie also vorhanden sind und welche Informationen aus ihnen zu ziehen sind.

Die Erkundigung hat zunächst ergeben, dass die Sektionsmitteilungen der Jahrgänge ab dem Jahr 2000 in gebundener Form im Büro der Geschäftsstelle der Sektion sorgfältig geordnet vorliegen. Die Mitteilungen der älteren Jahrgänge waren im Buchbestand des Kellerarchivs der Geschäftsstelle unsystematisch abgelegt. Die Sichtung zeigte, dass es Jahrgänge gibt, die dort nicht mehr vorhanden sind. Es handelt sich dabei um die Jahrgänge vor 1925. Bei späteren fehlen die Jahrgänge 1979 und 1985-1994, die nachweislich existiert haben.

Bei seinen weiteren Recherchen hat der Rezensent allerdings festgestellt, dass die Folgen eines Verlustes zwar schwerwiegend sind, jedoch nicht ganz in diesem Maße, wie er ursprünglich befürchtete. Die Sektionsmitteilungen liegen nämlich zumindest teilweise in nationalen und lokalen Archiven vor; die Durchsicht dort wäre aber je nach deren Ort mehr oder minder mühsam. Zu diesen Archiven zählt einmal das Stadtarchiv Mannheim. Deren Bestand an Sektionsmitteilungen reicht allerdings in die Vergangenheit nur bis zum Jahr 1968 zurück, Mitteilungen aus früherer Zeit sind hier also nicht zu finden. Ab dem Jahr 2005 sind dort außerdem auch die (nicht mehr so interessanten) Bestände lückenhaft.

Existieren weiter zurückreichende Sektionsmitteilungen aus der Frühzeit der Sektion? Dies ist glücklicherweise der Fall.

Es gibt in Deutschland seit der Wiedervereinigung zwei zusammenarbeitende Nationalbibliotheken, die eine ist in Frankfurt, die andere in Leipzig. Der Rezensent hat mit einer Archivarin in Frankfurt korrespondiert und folgende Mitteilungen erhalten: Es existiert ein Bericht 1889 bis 1902, Ausgaben

1907 bis 1913, ein Jahresbericht und ein Bücherverzeichnis von 1913. Es ist im Schreiben nicht ausgesagt, ob diese in Frankfurt oder in Leipzig körperlich vorliegen. Die Aufstellung ist elektronisch unterschrieben von der Leipziger Adresse. Falls Interesse bestünde, müsste die unten genannte Kontaktadresse nochmals angesprochen werden. Bei beiden Instituten, wie bei Archiven generell, kann Literatur nicht ausgeliehen werden. Die Durchsicht der vielen, sehr kleingedruckten Hefte müsste nach Absprache mit dem Archiv vor Ort durchgeführt und handschriftlich abgeschrieben werden. Dies kann u. U. Tage dauern und Reisen erfordern. Im Gespräch wurde dem Rezensenten auch mitgeteilt, dass die Archivierung der Mitgliederzeitung, wie auch anderen gleichartigen, im Jahr 2004 beendet wurde.

Die nicht mehr im Sektionsarchiv vorhandenen Bände aus den Jahren 1985 bis 1994, sowie 1979 konnte der Rezensent im nahen Stadtarchiv Mannheim einsehen; er ist Dr. Harald Stockert und Frau Vogt dankbar, dies ihm unbürokratisch und gebührenfrei ermöglicht zu haben. Er musste zur Durchsicht und Abschrift der wichtigsten Fakten in diesen Heften mehrere Stunden vor Ort aufwenden.

Im folgenden sind Kontaktadressen der Archive angegeben:

Stadtarchiv Mannheim, z. Zt. noch im Collini-Center, offen Mo – Mi 8- 16 Uhr, Do 8- 18 Uhr
Dr. Harald Stockert Tel. 0621 293-7476 und
Frau Susanne Vogt, Tel. 0621 293-7532, e-mail ist susanne.vogt@mannheim.de
Im Stadtarchiv gibt es AV-Mitgliederzeitschrift erst ab 1968, nicht früher. Keine zeitliche Sammelgrenze nach 2004, ab dann nicht mehr vollständig.

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main, (Tel 069 1525-2500/2501 (9:00 bis 22:00 Uhr),
E-Mail: info-f@dnb.de (Information)) oder (Tel 069 1525-2510, E-Mail: info-ba-f@dnb.de
(Buchausgabe)). Öffnung Mo –Fr 10 -18 Uhr. Zuständig war Steffi Wolf, Kontakt am 11.9.17
unter S.Wolf@dnb.de.

Der Rezensent hat sich zunächst entschlossen, alle im Archiv der Sektion sich befindenden Bände zu Hause in Etappen im Laufe von Monaten zu sichten und das wesentliche daraus zu extrahieren. Infolge seiner Absicht, vor allem die Geschichte der Sektion in den schwieriger zu eruiierenden zurückliegenden und schlechter belegten Jahrzehnten zu dokumentieren und vor dem Vergessen zu bewahren, wurde von ihm die Durchsicht der Mitteilungshefte mit dem Jahr 2005 beendet. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass ab dem Jahr 2004 sowohl bei den Nationalbibliotheken und als auch systematisch beim Stadtarchiv keine Archivierung mehr betrieben wird; dies bedeutet, dass die Vereinsmitteilungen nach diesem Jahr nur noch im Vereinsarchiv und in privater Hand vorhanden sind.

2. Was wurde aus den Sektionsmitteilungen als Text extrahiert?

Die Erstellung der hier vorliegenden Dokumentation erfolgte mit Hilfe von elektronischer Textverarbeitung auf die Festplatte seines Computers. Der Rezensent hat für sie den Namen „DAV Sektionsmitteilungen Historie Word“ ausgewählt, im folgenden „Historie“ genannt. Sie wurde in einer Tabelle von Microsoft Word Version Jahrgang 2007 geschrieben. Die Auszüge sind eine

verkürzte Wiedergabe aus den Sektionsmitteilungen. Sie enthalten Erscheinungsjahr, Einzelheft mit Seitenzahl und die wichtigsten Aussagen des Textes. Die Auszüge der letzteren war die wesentliche Arbeit.

Um die wichtigsten Daten zu erhalten, musste aus dem meist etwa 20 -30 seitigen sehr klein gedruckten Text der Sektionshefte die als wesentlich erachteten Mitteilungen in Stichworten extrahiert und auf wenige Zeilen komprimiert werden. Dieses „Text-Filtrat“ bestand aus personellen Veränderungen der Vorstandsebene, besonderen wichtige Installationen und Begebenheiten an den Hütten ohne die dort praktisch jährlich anfallenden Instandhaltungsarbeiten, Kassenberichte, wichtige wirtschaftliche Fragen, die aktuellen Mitgliederzahlen und Jahresbeiträge. Der Auszug enthält auch Angabe von Neueintritten und Todesfällen; der Rezensent akzeptiert hier den Vorwurf der Subjektivität bei der Auswahl, jedoch handelt es sich bei den in seinem Auszug genannten Personen stets um solche, die im Verein aktiv oder die prominent waren. Die zahlreichen Berichte über Veranstaltungen, Berichte von Bergfahrten von Mitgliedern und Jahresprogramme wurden in der „Historie“ im Sinne der Beschränkung des Textes knapp gehalten.

3. Von den Auszügen zu den Sachgebieten

Jeder der individuellen Jahres- oder Quartalsauszüge, in der so entstandenen Datei „DAV Sektionsmitteilungen Historie Word“ beschrieben, ist nicht stofflich geordnet, ist oft in Stichworten abgefasst, auch ohne Satzbau, den fortlaufenden Textseiten des jeweiligen Originals folgend, in willkürlicher Reihenfolge und somit völlig unsystematisch vom Sektionsheft in die komprimierten Auszüge der Datei „Historie“ hinein geschrieben. Die Auszüge sind also als bearbeitungsbedürftiges „Rohmaterial“ anzusehen. Die hier angesprochene Unordnung beeinträchtigt jedoch in keiner Weise eine Stichwortsuche über das Textverarbeitungsprogramm Microsoft Word. Es sind alle die im Textverarbeitungsprogramm implizierten Funktionen anwendbar, sodass eine rasche Suche z.B. nach Personennamen, Jahreszahlen oder anderes möglich ist. Ein Rückgriff eines Interessenten auf den Originaltext im Mitteilungsheft kann somit zielgerichtet erfolgen. Dies ist der große Vorteil der elektronischen Dokumentation.

Um strukturelle, eher mittel- bis langfristige Entwicklungen in der Sektion, wie z. B. das Geschehen bei unseren Hütten, der aktiven Gruppen oder den Einfluss der Naturschutzbewegung auf Sektionstätigkeiten zu beschreiben und gut lesbar zu präsentieren, muss folglich aus jedem Heft das Ungeordnete ausgelesen und spezifisch zusammengefügt werden.

Der Rezensent hat in diesem Sinne aus diesen unstrukturierten Auszügen, elektronisch als „DAV Sektionsmitteilungen Historie Word“ gespeichert, eine strukturierte (und kommentierte) Datei „DAV Sektionsmitteilungen Legende Word“ weiterentwickelt. Sie stellt den hier vorliegenden Text dar.

Die Fülle der Daten der „Legende“ ist infolge Schwerpunktbildung wesentlich geringer als die der „Historie“, dafür ist sie nach Sachgebieten oder Zeiträumen geordnet und gibt die Sektionsgeschichte anschaulicher wieder. Der Rezensent, aktives Sektionsmitglied seit 1963 und Vorstandsmitglied seit 1985, hat in der „Legende“ Ergänzungen und Kommentare aus seinem Wissen im Zusammenhang mit dem Vereinsgeschehen und seiner Erfahrung heraus eingefügt. Es ging ihm

dabei darum, die sich aus diesem Text ergebende und Jahrzehnte überstreichende Geschichte der Sektion im Kontext des jeweiligen Zeitgeistes zu verstehen.

Um den Überblickscharakter dieser Aufbereitung zu wahren, ist der Rezensent folgendermaßen vorgegangen:

Er hat zunächst die wichtigsten Vorgänge in den frühen Zeitabschnitten, und zwar bis in die Nachkriegszeit in drei Kapiteln beschrieben. Für die folgende Zeit, etwa ab den 60er Jahren, hat er nur Schwerpunktthemen angesprochen. Er hat in diesem Sinne darauf verzichtet, weiterführende und durchaus interessante Themen wie das Vortragswesen, Vereinsveranstaltungen, Aktivitäten im Umweltschutz, von Wandergruppen und Familiengruppe hier gesondert vorzustellen; sie können also zwar nicht in diesem hier vorliegenden Text, aber aus der Lektüre der bezüglich Fülle an Mitteilungen ausführlicheren „Historie“ in wesentlichen Zügen ersehen werden. Es gibt allerdings auch hiervon Ausnahmen von dieser Vorgehensweise aufgrund subjektiver Einschätzung des Rezensenten.

4. Die frühen Jahre bis einschließlich der Weimarer Zeit

Die Sektion ist am 20. Oktober 1888 gegründet worden und dieses Ereignis sollte man eingebettet sehen in eine Epoche, die man die Gründerzeit nennt. Alpinistisch gesehen waren zu dieser Zeit die Erstbesteigungen der Alpengipfel schon abgeschlossen, deren Besteigung über schwierige Grate und Wände noch im Gange. Ehrgeizige und ruhmsuchende Bergsteiger wagten sich in dieser Zeit erstmals an die hohen Berge in außereuropäischen Regionen. Der Alpinismus hatte ein hohes Ansehen, er galt als heroisch, elitär und, wie die Wissenschaft, Neuland erschließend. Dies war es auch in unserer Stadt so und es waren Mannheimer Honoratioren, zwanzig an der Zahl, die am 20. Oktober 1888 beschlossen, eine „Sektion Pfalzgau“ des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins zu gründen. Unter diesen 20 Begründern waren prominente Personen wie August Herschel, Bassermann, Ludwig Frank (die zwei letzteren sollten im Weltkrieg fallen), später kommen hinzu Benckiser, Raschig, Stinnes, Ladenburg, Röchlin, Bazlen. Als Name der Sektion wurde 1888 bewusst „Pfalzgau“ gewählt, um das benachbarte kurpfälzische und bayrisch verwaltete Ludwigshafen zu integrieren. Dies fand jedoch dort keine Akzeptanz und zwei Monate nach unserer Sektionsgründung wurde eine eigene Sektion gegründet. Dies erscheint wie eine Trotzreaktion, als befürchte man, nach einer Vereinigung die Rolle eines bloßen Anhängsels einer vom Mannheimer Großbürgertum dominierten Sektion einzunehmen. Nach dem Ersten Weltkrieg sollten die französischen Besatzer die Trennung vertiefen.

Welche Kenntnisse haben wir aus der Anfangszeit, resultierend aus den Recherchen im Vereinsarchiv?

Hier existiert kein Mitteilungsblatt zur Gründung der Sektion. Die am weitesten zurückliegende Mitteilung im Vereinsarchiv stammt aus dem Jahre 1925. Die früheste Schrift ist ein Buchverzeichnis aus dem Jahre 1925 von immerhin 40 DIN A5-Seiten mit Büchern mit alpinem Zusammenhang aus allen Erdteilen; ein Nachtrag erfolgte 1928. Die 140seitige Jubiläumsschrift aus dem Jahre 1928, also 40 Jahre nach der Gründung, gibt uns den einzigen Bericht in unserem Archiv über die Gründung, der daran Beteiligten und das Geschehen der ersten Jahrzehnte bis zu Beginn der NS-Zeit.

Diese drei Veröffentlichungen sind die einzigen, die dem Rezensenten im sektionseigenen Archiv für die Kaiserzeit und die Weimarer Zeit vorliegen.

Er hat daher im folgenden bewusst den Auszug aus der Festschrift 1928 ausführlich gehalten. Eine bemerkenswerte Mitteilung ist, dass schon in den 90er Jahren eine Selbstversorgerhütte am, von Mannheim aus nicht ohne Umstände erreichbaren, Sorapispfelsen in den österreichischen Dolomiten erstellt wurde. Die rasche Erstellung dieses Baus war offenbar ein „Muss“, denn eine Hütte hatte für eine Alpenvereinssektion in etwa die Bedeutung wie die einer Burg für die hochmittelalterliche Ritterschaft. Die Sektion Hannover wollte damals sogar eine Hütte am Fuße des höchsten deutschen Berges, des fernen Kilimandscharo, errichten, der ein Jahr nach Gründung der Mannheimer Sektion, einige Fehlversuche gingen voraus, erstmals erstiegen wurde.

1891 war der Mitgliederstand 356, sank im nächsten Jahrzehnt und hatte 1913 460 Mitglieder. Der Chirurg Dr. Robert Seubert war der letzte Sektionsvorsitzende vor Beginn des Ersten Weltkrieges, er sollte erstaunlicherweise nach Wiedergründung der Sektion im Jahre 1946 wieder Erster Vorsitzender werden. Über die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ist in der Festschrift ansonsten wenig zu finden.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden der Sektion die Straßburger Hütte und die Oberzalimhütte zugesprochen. Die jährlichen Besucherzahlen waren um 2500, im Jahr 1923 aber nur ein Viertel davon, bedingt wohl durch die Währungsreform.

Für die Folgezeit ist bemerkenswert, dass im Inflationsjahr 1923 der Mitgliederstand mit 1100 erstaunlich hoch war; es wurde aber eine unerwünschte Passivität vieler Mitglieder beklagt. Erwartet wurde also, dass jedes Mitglied sich aktiv am Vereinsgeschehen beteiligt. Daher wurde als Gegenmaßnahme ein Bürgensystem mit zwei „Paten“ eingeführt, das auch noch in den 60er Jahren gültig war. Es scheint demnach nicht so gewesen zu sein, dass das Bürgensystem ein schon bei der Gründung eingerichtetes Instrument der sozialen Auslese war. Jedenfalls wurden 1923 die „Eindringlinge“ „gestrichen“, sodass 1921 der Mitgliederbestand der Sektion nur noch 800 betrug. Eine attraktive Vereinsaufgabe war das Vortragswesen. Die Vorträge waren nur für Mitglieder und Freunde gedacht. Schon 1901 gab es einen Vorführapparat.

Eine Liste eindrucksvoller Bergbesteigungen wird in der Festschrift angegeben. Soweit die Festschrift von 1928.

5. Die Sektion während der NS-Zeit

Es wurde in den letzten Jahren bei vielen Institutionen recherchiert, wie sie sich zur NS-Diktatur gestellt haben. Auch der Deutsche Alpenverein in München hat dies getan.

Wie war dies speziell in unserer Sektion und wie war das Verhalten gegenüber unseren jüdischen Mitgliedern, die es sicherlich in ihr gegeben hat? Diese waren allerdings nicht als solche registriert. Die Untersuchung des Sachverhaltes wird dadurch erschwert, dass uns keine Sektionsmitteilungen aus der Weimarer Zeit zur Verfügung stehen, in der eine freie Diskussion noch möglich war und in der das Verhalten gegenüber den jüdischen Mitgliedern diskutiert worden wäre. Dem Rezensenten ist nicht bekannt, dass sich nach dem Kriege die Vereinsführung und andere Sektionsmitglieder oder die Mitteilungsblätter zu diesem Thema geäußert hätten, obwohl diese Vorgänge noch im Bereich des Erinnerungsvermögens vieler Mitglieder lagen.

Als sich die Diktatur etabliert hatte, im Jahr 1934, fast ein halbes Jahrhundert nach der Gründung, erscheint bemerkenswerterweise das erste auf das Kalenderjahr bezogene Sektionsheft. Die Zahl der A-Mitglieder ist nun 590. Es erscheinen nach 1934 weitere Hefte, nämlich 1935, 1936, die Festschrift

1888-1938, 1939-1940, also insgesamt fünf bis Kriegsende. Aus ihnen kann man ersehen, in welchem Maße die NS-Ideologie in Wort und Bild sichtbar wird.

Es fällt bei der Lektüre auf, dass an keiner Stelle in irgendeinem dieser Hefte das Wort „Jude“ oder eine Abwandlungen davon zu lesen ist. Auch fehlen in ihnen nazistische Reizwörter wie „arisch“ oder „rassisch“ in irgendeiner Variation. Es unterbleibt auch bei Berichten und Mitteilungen der zeitübliche Gruß „Heil Hitler“ vor dem Namen eines Berichterstatters; nach wie vor wird „Berg Heil“ benutzt, auch vom 1934 neu installierten Ersten Vorsitzenden Dr. Vogel.

Der neue „Vereinsführer“ ist also ein Dr. jur. Friedrich Vogel, der vorher praktisch nicht in Erscheinung getreten ist. In einer Recherche in der Festschrift 2013 haben Günter Bergmann und Carsten Bolz seine Person ausführlich beleuchtet. Der Rezensent beschreibt in diesem Bericht nur, was aus den Mitteilungsheften der Sektion über seine Amtszeit zu ersehen ist.

Im Jahr 1932, so steht im Sektionsheft 1934, war Dr. Henning, wohl der hervorragendste Bergsteiger, der je die Funktion des Ersten Vorsitzenden inne hatte und der auch Gründer der Jungmannschaft ist, in dieses Amt gewählt worden. Er hatte wohl nicht die Absicht, diese Aufgabe nur ein Jahr lang auszuüben. Es ist zu vermuten, dass er sich geweigert hat, in die Partei einzutreten. Er wird dennoch bei seinem Abgang von seinem Nachfolger in geschraubten Worten gelobt. Henning war weiterhin in der Sektion aktiv, denn 1936 berichtet er von seinen Gipfelbesteigungen, er war aber nicht mehr im Vorstand.

Auffallend ist auch, dass nach dem Weggang von Dr. Henning 1933 die Vorstandsmitglieder der Vorjahre Otto Kermas und Bruno Mraczek, sowie die Ehrenmitglieder Dr. Seubert und Georg Orth weiterhin im Vereinsvorstand bleiben und die bei der Wiedergründung der Sektion nach dem Krieg im Jahre 1946 wieder die Leitung der Sektion übernehmen sollten, mit Dr. Seubert als Erstem Vorsitzenden. Dies lässt darauf schließen, dass sie in der NS-Zeit nicht Parteimitglieder gewesen sind; ansonsten wären sie von der amerikanischen Militäradministration 1946 als Sektionsmitglieder nicht akzeptiert worden.

Die Vereinsleitung, so erscheint es dem Rezensenten, ist daher während der NS-Zeit nicht nazistisch dominiert gewesen. Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass es generell für AV-Mitglieder, auch vom Alpinismus her gute Gründe gab, zumindest heimlich Gegner Hitlers zu sein. Es wurde von den überwiegend konservativ eingestellten Mitglieder des Deutschen Alpenvereins als überaus schmerzlich empfunden, dass die deutschsprachigen Südtiroler, auch durch die Dolomiten den deutschen Bergsteigern eng verbunden, 1919 unter die Herrschaft des faschistischen Diktators Mussolini kam; dieser hatte die Absicht, sie kulturell auslöschen und stellte sie vor die Alternative, sich zu italianisieren oder auszuwandern. Diese Politik wurde von Hitler, in Solidarität mit seinem italienischen Gesinnungsgenossen, gutgeheißen, ein Schock für konservative Alpenvereinsmitglieder. Der Rezensent erinnert sich in diesem Zusammenhang an seinen Onkel Erwin Dosch, Leiter der Bergsteiger in der Sektion seit 1943 und mit ihm zwei Jahrzehnte lang im gleichen Haus lebend. Dosch legte nach dem Krieg Wert darauf, „unbelastet“, also kein Parteimitglied, gewesen zu sein; über die Juden sind keine Äußerungen von ihm bekannt, aber „die Italiener“ hasste er sein Leben lang.

Allerdings ist der Rezensent bei der seiner Recherche auf ein Ereignis gestoßen, das zeigt, wie verhängnisvoll die Diktatur in der Sektion auch gewirkt hat: Im 4. Heft von 1993 gedenkt Dr. Walter Stürmer, der Nachfolger Erwin Doschs als Leiter der Bergsteigerschaft, an einen gerade verstorbenen Hans Georg Waeber, der mit ihm 1941 in die Jungmannschaft eingetreten ist; der Jungmannschaftsleiter war damals, bis 1942, Willi Grau. Der exzellente Kletterer Willi Grau,

feinfühlig und allseits geschätzt, galt in dieser Zeit zu seinem Glück als „unabkömmlich“, also vom Militärdienst verschont, und konnte somit (wie Erwin Dosch) in Mannheim bleiben. Wegen kritischer Äußerung über Hitler in einer Gesprächsrunde wurde Grau angezeigt. Die Folge war, dass er sofort eingezogen wurde und an die Ostfront abkommandiert wurde; er kehrte von dort nicht mehr zurück. Den Denunzianten, so Stürmer, kenne er, er lebe noch, benennt auch seinen Wohnort und jetzige Tätigkeit, die Namen sagt er aber nicht. Denunzianten hat es also in der Sektion auch gegeben. In der Gesamtbeurteilung schließt der Rezensent jedoch, dass die Sektion überwiegend zumindest nicht deutlich nazistisch eingestellt war, jedenfalls soweit sich dies aus den Mitgliederheften erschließen lässt.

Was ist aus den oben genannten Sektionsheften über diese Zeitspanne sonst zu entnehmen? Bis 1936 litt die Sektion unter einer Einreisesperre für „Reichsdeutsche“ nach Österreich. Besucher waren laut Hüttenbuch stattdessen Einheimische, Schweizer, Holländer, Engländer und Franzosen. In der Festschrift 1938 zum 50jährigen Jubiläum dankt der „Vereinsführer“ Dr. Vogel „unserem Führer“, dass man nun wieder mit vorarlbergischen „Volksgenossen zusammen sein kann“. Er stellt weiter fest, nicht erstaunlich, „einen bedeutenden Rückgang im Besuch der Ausländer“. An der Straßburger Hütte weht nun, wie im Jubiläumsheft 1938 zu sehen ist, die Hakenkreuzfahne. Der Mitgliederstand Ende 1938 ist 551.

Beim 31-seitigen Jahresbericht 1939-40 ändert sich die Einbandseite: Oben sind zwei grazile 1,5 cm große Wappen aufgedruckt. Links ist das DAV-Edelweiss zu sehen, rechts eine Skizze mit Adler mit einem fein gezeichneten Hakenkreuz, welches man erst bei aufmerksamem Hinsehen erkennt. Es wird erwähnt, dass es nur noch einen „Deutschen Alpenverein“ gibt, den Zusatz „Oesterreichischer“ gibt es nun nicht mehr. Der Kriegsbeginn wird mit einem Satz erwähnt, der wortgleich auch in der Chronik 1 der Bergsteigergruppe zu finden ist, nämlich dass „der Terror der im Schlepptau Englands segelnden Polen gegen alles Deutsche“ dazu geführt habe, dass „das Reich militärisch eingreifen musste“ und „England und Frankreich dies zum Anlass nahmen... Deutschland den Krieg zu erklären“. Der Satz ist wahrscheinlich so „von oben“ verordnet worden.

Der Kriegsbeginn brachte gravierende Änderungen:

Die Jungmannschaft wird aufgelöst, die meisten Mitglieder der Bergsteigergruppe werden eingezogen. Auch für Dr. Vogel und Stellvertreter Paul Kermas gilt zunächst „z.Zt. im Felde“. 1942 erscheint noch ein 18seitiges Mitgliederverzeichnis, Friedrich Vogel taucht nun wieder als „Vereinsführer“ auf. Die Sektionsmitteilung 1942 war die letzte vor Kriegsende. Nicht beantwortet werden kann die Frage, was sich danach bis Kriegsende ereignet hat. Aus der Chronik Nr. 1 der Bergsteigergruppe wird von der Vernichtung der Geschäftsstelle beim Bombenangriff am 5./6. September 1943 berichtet. Aus der Chronik, in der von allen Ereignissen, die speziell die Bergsteigergruppe betreffen, vollständig und akkurat berichtet wird, wird für 1943 kaum über Kletteraktivitäten berichtet. Für 1944 sind keine Tätigkeiten mehr beschrieben; wir müssen annehmen, dass in diesem Jahr das Vereinsleben erloschen ist.

6. Der Neubeginn und die ersten 10 Jahre

Das Vereinsleben ging also, wie gesagt, mit dem Jahr 1944 zu Ende, aber schon 1946 lebte die Sektion wieder auf. Dazwischen lag eine Katastrophe von beispiellosem Ausmaß. Wie war es möglich, dass die Sektion in solch kurzer Zeit fast wie Phönix aus der Asche wieder auferstehen konnte?

Zwei Umstände waren wahrscheinlich dafür verantwortlich:

„Vereinsführer“ Dr. Vogel konnte natürlich als Parteimitglied kein Sektionsmitglied mehr werden; der Rezensent kennt als seinen einzigen Verdienst den Abschluss eines Pachtvertrags mit dem Schmälzlehof im Nordschwarzwald. Der gute Umstand für die Sektion aber war, dass die „Kerntruppe“ der alten Vorstandschaft, die in den Vorjahren die Vereinsgeschäfte im wesentlichen gestaltet hatte, erstens den Krieg überlebt hatte, zweitens nach dem Krieg in der Stadt geblieben war und drittens sich nicht mit dem nationalsozialistischen System identifiziert hatte. Somit bestanden für eine neue Vereinstätigkeit keine grundsätzliche Hindernisse. Mraczek, Kermas (der allerdings eine Zeitlang in Tauberbischofsheim abwesend war), Orth, Dosch konnten in ihren alten Ämtern also nach kurzer Unterbrechung weitermachen. Dr. Seubert, auch zu ihnen gehörend, einst Erster Vorsitzender vor dem Ersten Weltkrieg und später Ehrenratsmitglied, sollte der neue Erste Vorsitzender werden.

Der zweite günstige Umstand war das Wohlwollen der nun allmächtigen amerikanischen Militärverwaltung. Ein Grund für dieses Wohlwollen war wahrscheinlich, dass zu dieser Zeit ein erheblicher Teil des US-Militärs die Deutschen nicht mehr als die eigentlichen Feinde betrachtete, dies schon zum Teil vor Kriegsende (ein prominentes Beispiel: General Patton, Stellvertreter Eisenhowers in Europa, umgekommen durch Unfall in Mannheim-Käferthal im Dezember 1945, sagte im August 1945, dass man in Europa die Wahl habe zwischen Deutschen und Russen und er die Deutschen vorziehe). Als die pragmatischen amerikanischen Offiziere Ende März 1946 den Antrag auf Wiederezulassung erhielten und sahen, dass als Mitglieder keine Ex-Nazis aufgelistet waren, erteilten sie Mitte August 1946 die Erlaubnis zu Neugründung. Ihrer vorgesetzten Behörde ging dieses Vorgehen aber zu schnell, sie widerrief die Erlaubnis. Das Verhältnis der Mannheimer Bergsteiger zur US-Militärverwaltung blieb ungeachtet dessen freundschaftlich.

Das erste Vereinsheft nach dem Kriege erscheint auf schlechtem Papier im Jahr 1947, von da an ohne Unterbrechung. Die Hefte zu erstellen war in dieser Zeit sicher schwierig gewesen. In diesem ersten Vereinsheft wird sogar der optimistischen Hoffnung auf Unterstützung durch die US-Behörde zum Ausdruck gegeben. Im Folgejahr stellte diese dann auch tatsächlich eine Anzahl von Skiern und Zeltplanen zur Verfügung, ein sicherlich freundschaftlicher Akt.

Der DAV-Hauptverband wurde sollte erst 1950 wiedergegründet werden. Erwin Dosch klagt bitter in seinem Jubiläumsbericht von 1987, dass „auch innerdeutsche Kräfte gegen das Wiederaufleben gearbeitet“ hätten; wer diese waren, sagt er nicht.

Aber auch ohne Hauptverband gedieh das Sektionsleben mit nun 250 Mitgliedern. Im Oktober und November 1946 gibt es Lichtbildervorträge in der Handelskammer, dem einzigen nicht ausgebombten Saal, mit offenbar sehr gutem Zuspruch. Wie die Chronik 1 der Bergsteigergruppe berichtet, begann 1946 auch das Klettern am Hohenstein. Das Niveau der Sektionskletterer und Freunde war nach Erwin Dosch in dieser Zeit deutsche Spitzenklasse: Dafür stehen die Namen Schließler, Rauscher, Bechthold, Brohm. Martin Schließler ist 1949 auch der erste Deutsche nach dem Kriege auf dem Gipfel des Mont Blanc.

Erstaunlicherweise wird später doch noch einmal der Name von Ex-„Vereinsführer“ Dr. Vogel genannt. Er muss irgendwann wieder in die Sektion eingetreten sein, denn sein Ableben als Sektionsmitglied wird im Jahr 1962 gemeldet mit der lobenden Bemerkung, er habe „in schwieriger Zeit Gerechtigkeit gegen jedermann walten lassen.“ Dies lässt vermuten, dass er in der Sektion nur wenige Feinde gehabt hat.

Sehr einschränkend für die Tätigkeit der Bergsteiger in der Sektion war das von Ressentiments geprägte Verhalten der französischen Besatzungsbehörden. In Paris regierten in dieser Zeit Parteien, die in der Resistance aktiv waren. Die Franzosen sperrten die Zugänge zu den traditionellen Klettergebieten Batters und Südpfalz, die Blockierung wurde allerdings nicht immer konsequent gehandhabt. Dieses Verhalten wurde erst obsolet ab 1949, als die politischen Fronten in Europa sich grundlegend geändert hatten und die Besatzungsgrenzen fielen.

Ebenso behindernd war auch die Haltung der neuen österreichischen Regierung, die alle „reichsdeutschen“ Hütten unter Sequester stellte (die Wiener Regierung stand selbst unter Sequester bis 1956). Der neugegründete OeAV ist nun in deren Auftrag kommissarischer Treuhänder, die Anträge auf Instandsetzungsarbeiten werden von den Behörden schleppend bearbeitet. Eine „große Animosität“ wird der österreichischen Seite gegenüber den Deutschen unterstellt. Diese war aber damals sehr wahrscheinlich im alpenländischen Österreich eher wenig ausgeprägt gewesen. Viel unbeliebter als die Deutschen dürften für die Bevölkerung dort nach wie vor die Italiener gewesen sein, die die Italianisierungspolitik Mussolinis in Südtirol in abgeschwächter Form fortführten, sowie die Jugoslawen, deren Volksbefreiungsarmee am Kriegsende in die britische Besatzungszone Kärnten einrückte, um Gebietsansprüche durchzusetzen.

Das Verhältnis zum Hüttenverwalter, dem Partnerverein OeAV und ihrem neuen Vorsitzenden Hofrat Martin Busch war von Anfang an sehr freundschaftlich.

Ein Besuch der Rätikonhütten von Mannheim aus ist trotz „Animosität“ immerhin ab 1950 möglich. Erst 1956 gehen die Hütten wieder als Eigentum vollständig auf den DAV über. Etwas ausführlicher ist die Entwicklung der Hütten im folgenden Spezialkapitel über die Hütten beschrieben.

Die Sektion hat in diesem Jahr 1956 779 Mitglieder. Die bergsteigerische Tätigkeit war schon in den Jahren zuvor sehr rege, ab 1949 auch in den nun frei zugänglichen Klettergebieten. Im Heft 1951 wird auch schon von Westalpenfahrten berichtet; bis 1953 kommen drei Bergsteiger unserer Sektion in den Alpen zu Tode.

Die zu Hause gebliebenen besuchen die Lichtbildervorträge („Hauptanziehungspunkt im Vereinsleben“) in so großer Zahl, dass, so wird 1947 berichtet, in einer Kurzmitteilung aufgefordert wird, wegen Platzmangels keine Kinder unter 14 Jahren mitzubringen. Auch der Saal der Wirtschaftshochschule vermag 1955, in späterer Zeit also, „die Besucher kaum zu fassen“.

7. Die bergsteigerische Organisation der Sektion, der Naturschutz und die 68er Bewegung

Diese drei Begriffe, scheinbar sehr verschieden voneinander, wirkten sie trotzdem zusammen?

Dies ist tatsächlich so, und zwar in nicht geringem Maße.

Betrachten wir die Vorgänge der Reihe nach und gehen zunächst in der Zeit weit zurück. Die Spitzenbergsteiger Dr. Henning, der Sektionsvorsitzende, und Fritz Schütt gründeten 1934 die

Jungmannschaft der Sektion mit ebenfalls sehr guten Bergsteigern. Schütt bildete aus ihnen eine elitäre Mannschaft, deren Mitglieder aufgrund ihrer Leistungen wie bei einem sportlichen Wettbewerb, in jedem Jahr in einer Reihenfolge entsprechend dem Leistungsnachweis, aufgelistet wurden und Belohnungen gab es auch. Um nach Erreichen der Altersgrenze diese fähigen Bergsteiger in der Sektion zu halten, wurde 1937 als „Auffangorganisation“ die Bergsteigergruppe gegründet. Die Aktivitäten in dieser Zeit und die in den folgenden Jahren sind in den Chroniken der Bergsteigergruppe detailliert beschrieben; der Rezensent hat im Zusammenhang mit dem 125-Jahr-Jubiläum der Sektion darüber berichtet.

Bei Kriegsbeginn wurden die meisten Bergsteiger zum Kriegsdienst eingezogen, ein hoher Prozentsatz fiel an der Front. Ihr Schicksal hat Erwin Dosch nachträglich in die Chronik 1 der Bergsteigergruppe eingefügt. Noch in der Kriegszeit übernahm Erwin Dosch die von nun an vereinigte Bergsteigergruppe und Jungmannschaft. Die von Schütt praktizierte elitäre Philosophie schaffte er sofort ab, alle waren nun willkommen, die sich in „Bergkameradschaft“ verbunden fühlten, einen Ausdruck, den er immer wieder aussprach. Es gab nun außer bergsteigerischen Tätigkeiten für alle Leistungsstufen auch zweiwöchige abendliche Treffen mit Lichtbildervorträgen. Die Teilnehmerzahl war auch in den anfänglichen Kriegsjahren noch lange hoch.

Was das Klettern betrifft, so klettern Jungmannen und die etwas älteren bei den gemeinsamen Unternehmungen und dies war auch in der Nachkriegszeit so. Man kannte sich somit untereinander. Zwar seilten sich dabei die jüngeren eher mit befreundeten Altersgenossen zusammen, aber bei schwierigen Routen war es oft unausweichlich, sich auch mit den anderen zusammenzuschließen.

Dieser Zusammenhalt zerbrach Ende der 60er Jahre. Dies hängt zusammen mit einer allgemeinen Bewegung, die man die „68er-Bewegung“ nennt, die sich über die westliche Welt verbreitete und bei der das nun in allen Haushalten vorhandene Fernsehen als Meinungsverstärker wirkte. Sie war stark ideologisch geprägt und trennte zunächst als Generationenkonflikt jüngere und ältere. Dieser Konflikt traf auch den Alpenverein, einzelne Sektionen und auch den DAV-Hauptverein. Bei letzterem gab es im Jahre 1971 heftige Diskussionen um die beantragte Abschaffung des Politikparagrafen, der die politische Neutralität des DAV festlegte.

In unserer Sektion gab es keine Auseinandersetzungen. Der einzige Konflikt kommt erst in späterer Zeit dem Rezensenten zur Kenntnis, als im Jahre 1987 ein einzelnes Sektionsmitglied vehementen Druck ausübt, um die Sektionsleitung zur offiziellen Stellungnahme in einer stadtweiten Kampagne gegen den „Panzerwald“ (gemeint war der vom US-Militär genutzte Käfertaler Wald), zu bewegen. Diese Aktion ist wahrscheinlich im Kontext mit der etwa zeitgleichen allgemeinen Kampagne gegen die Nachrüstung und Startbahn West zu sehen.

Es gab in der Sektion also (im Unterschied zu anderen) keine Auseinandersetzungen unter den Bergsteigern. Allerdings wollten die (nicht allzu vielen) Mitglieder der Jungmannschaft nicht mehr mit den Kletterern der Bergsteigergruppe gemeinsame Unternehmen durchführen, sondern hatten von nun an eigene Veranstaltungen. Ein Grund für die Trennung war auch, dass die Jüngeren nun eine eigene und vollständige Ausrüstung besaßen und außerdem motorisiert waren. Außer einem wahrscheinlichen allgemeinen Ressentiment gegen die Älteren war die neue Jungmannschaft nicht auffällig politisch. Die nun unabhängige Jungmannschaft hatte aufgrund der geringen Anzahl an Mitglieder ein mittelfristiges Problem, nämlich das der „kritischen Masse“, das auch später noch bei anderen Gruppen in der Sektion relevant werden sollte. Als einige Mitglieder zu Ortswechsel gezwungen waren, z. B. wegen Wechsel infolge Studienplatz oder Arbeitsplatz, konnten die wenigen

verbliebenen Mitglieder keine Gruppenprogramme mehr erstellen. So verschwand die Jungmannschaft von 1968 in ihrer Substanz Anfang der 70er Jahre wieder. Die Jungmannschaft wurde von anderen weitergeführt. Die Trennung war aber irreversibel. Die neuen hatten die früher ausgeprägten Ressentiments gegen die Älteren nicht, aber sie kannten diese persönlich nicht mehr persönlich und benötigten sie auch nicht. Punktuell gab es wieder durchaus gemeinsame Veranstaltungen. Noch aktive Jungmänner, nun auch dem Jungmänneralter entwachsen, wollten als Organisation zusammenbleiben und hatten kein Interesse, sich der für sie nun fremden Bergsteigergruppe anzuschließen. Deshalb bildeten einige von ihnen 1992 eine „Hochtourengruppe“. Auch bei dieser Gruppenbildung wird das Problem kleiner isolierter Gruppen ersichtlich: Was macht eine solche Gruppe langfristig, wenn die Mitglieder aufgrund des fortschreitenden Alters körperlich z. B. zu Hochtouren nicht mehr in der Lage sind? Das organisierte Bergsteigerwesen der Sektion blieb somit jahrzehntelang zersplittert .

Die Jungmannschaft sollte sich eigentlich nach dem Willen der Sektion aus einer Jugendgruppe personell erneuern.

Diese hatte von Anfang an Probleme, eine ausreichende Zahl an Mitgliedern zu rekrutieren. Schon 1934 war eine Jugendgruppe gegründet worden, die aber bereits 1936 wegen Mangel an Teilnehmern aufgelöst wurde. Im folgenden wird in Stichworten dargestellt, wie unstet und verästelnt die organisatorische Entwicklung bei den Jugendlichen unserer Sektion verlaufen ist: Die neue Jugendgruppe wird im Jahr 1960 gegründet (Leiter ist ein Pfarrer Helmut Fehse, welcher bald versetzt wird). Im Jahr 1965 wird Fritz Dieringer Leiter, der dann die Jungmannschaft übernimmt. Die Jugendgruppe, offenbar sich nicht gut entwickelnd, wurde dann 1969 unter Leopold Stutz „neu aufgestellt“. Unternommen wurden Touren 1970 zum Watzmann, 1972 ins Zillertal und Venediger. 1972 entsteht eine Kindergruppe unter Giselher Eicher. Im Jubiläumsheft 1978: F. Dieringer „Aufbau einer neuen Jugendgruppe“. 1978: Jugendgruppe von Jürgen Dahm. 1978 entstehen Jugendgruppe I von Jürgen Dahm, Jugendgruppe II von Thomas Brenneis. 1980 Jugendgruppe I unter Jürgen Dahm, Jugendgruppe II Thomas Müller und Thomas Brenneis, Jürgen Dahm ersetzt 1980 Klaus Briegel als Jugendreferent. 1982 wird der geringe Anteil von Jugendlichen in der Sektion beklagt und diese seien auch zu wenig aktiv; geworben wird für die Gruppen Jugend I und Jugend II. 1985 ist K. Briegel nicht mehr Jugendreferent. Ein Jugendgruppen-Mitglied ist 20-jährig am Mt. Blanc abgestürzt. Im Jahr 1988: Sektion hat folgende einzelne Jugendleiter: JMII/H Florian Adolph, JMI/K Frank Beiler, JI/II Martin Brauer, Gesamtjugendleiter ist Stefan Dahm. 1991 wird berichtet: Probleme bereitet Rekrutierung ehrenamtlicher Helfer und Integration der Jugend in das Sektionsgeschehen. 1993 wird Ralf Blumenschein neuer Jugendleiter. Ralf Blumenschein stellt 1995 Nachfolger Gernot Ding vor. Er beklagt die Aktivität der Naturschützer und deren Einfluss bei den Behörden, sieht Gefahr für die Jugendarbeit des Vereins („von 500 Felsen im Donautal nur noch 9 zu beklettern“). Das aktive Jugendgruppenmitglied Peter Hansel kommt 1994 in Graubünden durch Absturz zu Tode. Ralf Blumenschein in 1997: Sektionsjugend hat 10 Mitglieder, Durchschnitt 20 Jahre alt. „Die Zukunft der Jugend in unserem Verein stelle ich mir schwierig vor“.

Es ist bemerkenswert und dankenswert zugleich, dass sich in diesen Jahren immer wieder Jugendleiter aus der Mitgliedschaft gefunden haben, die sich dieser aufwendigen Aufgabe mit Hingabe ehrenamtlich zur Verfügung stellten, ein Engagement, das letztlich für die Sektion unergiebig war. Es ist sicherlich nicht ihre Schuld, dass diese Arbeit nicht nachhaltig gewesen ist. Erst

in den 90er Jahren änderte sich die Konstellation vollständig mit dem Aufkommen von Kletterhallen und der Entwicklung des Kletterns zum Breitensport. Auch unter diesen nun viel günstigeren Umständen, die endlich genügend Nachwuchs geschaffen hat, wird das Engagement von Jugendleitern nach wie vor in hohem Maße gefordert.

Und mit der Bemerkung Ralph Blumenscheins von 1995 sind wir beim Naturschutz, der immer größere Auswirkungen auf uns als „Naturnutzer“ zeitigte.

Der Naturschutz hat in unserer Sektion und bei seinen Mitgliedern immer einen großen Stellenwert gehabt. Der DAV beschließt beispielsweise 1958 ein Verbot des Neubaus von Hütten und Wege im deutschen Alpenraum, 1977 dann auch umfassend; aber nur der DAV macht einen solchen Beschluss, andere Alpenvereine nicht. Auch im Nahbereich, also den nahen Mittelgebirgen, wächst der Widerstand gegen die Übererschließung. Ein Beispiel: Der Rezensent erinnert sich an seine Teilnahme mit anderen in den 70er Jahren an einer Unterschriftenaktion gegen den Plan eines Autobahnbaus mitten durch das Dahner Felsenland. Dieser Bau hätte die Zufahrt der Kletterer zu diesem Gebiet wesentlich erleichtert. Politisch war dies damals ein untergeordnetes Thema und die später agierenden Naturschützer hatten sich in dieser Zeitphase eher gesellschaftspolitisch engagiert. Im Jahr 1978 war die Sektion mit Plänen des Brandtner Verkehrsamtes konfrontiert, den Brandner Gletscher als Skigebiet zu entwickeln. Es sollte dort eine Kabinenbahn mit 2 -3 Liften gebaut werden. Angeblich sei das Projekt für die Brandtner Bevölkerung und für ganz Vorarlberg lebensnotwendig. Allerdings lehnte die Sektion Vorarlberg mit ihren 6500 Mitgliedern (auch die Mutter des Brandtner Verkehrsamtleiters dies sogar öffentlich) das Vorhaben ab. Ebenso dagegen waren ÖAV, DAV und die Mannheimer Sektion, obwohl für deren Mannheimer Hütte es dadurch eine gute wirtschaftliche Perspektive gegeben hätte. Kurz darauf wurde der Brandtner Gletscher unter Naturschutz gestellt.

In den folgenden Jahren wurde im Sektionsheft die Übererschließung der Alpen mehrfach beklagt. Die Auswirkungen des Naturschutzes rückte aber in unangenehmer Weise bald an unsere nähere Umgebung heran: In der Südpfalz sollte 1985 der dort ausgerottete Wanderfalke wieder angesiedelt werden. Einige Umweltverbände forderten eine generelle Sperrung und oder wenigstens der großen Felsmassive (die bei ihrer Argumentation gegen winzige Felsblöcke im Wald 1:1 aufgerechnet wurden. Eine Umweltschützerin bei einer Sitzung auch zum Rezensenten: „Die Vögel brauchen mindestens 10 Jahre Zeit, um wieder heimisch zu werden“, solange sollte das Klettern verboten sein). Es gab sehr leidenschaftliche kontroverse Diskussionen. Die Mainzer Regierung lehnte aber rigorose Regelungen ab (sie musste auch an andere Naturnutzer wie z. B. die Angler denken, denen sie noch heute Abschussquoten für die eigentlich geschützten Kormorane zugesteht). In der Folgezeit wurde festgelegt, dass sich Vogelschützer und der als Vertreter der Bergsteiger agierende Verein Pfälzer Kletterer sich absprechen, welcher Fels wann zu sperren ist. Dieser Kompromiss bewährte sich in der Folgezeit gut, die Wanderfalkenpopulation erreichte die Maximalgröße, und so gab es von da an für die Kletterer in der Südpfalz keine gravierenden Probleme mehr.

Ende der 80er Jahre wird das Umweltproblem für unsere Hütten dringlich und betrifft besonders stark die Wasserversorgung und die Wasserentsorgung. Der Naturschutzreferent Christoph Jung, seit 1991 wie überall im DAV offizielles Mitglied des Vorstandes, argumentiert fast in jedem Sektionsheft für umweltverträgliches Verhalten. Er tritt im gleichen Jahr zurück, sein Nachfolger wiederum nach zwei Jahren und dieser auch wieder nach kurzer Zeit. Man hat den Eindruck, dass

diese sehr engagierten Naturschutzreferenten glaubten, in der Sektion mehr für den Naturschutz bewirken zu können.

Die Entwicklungen der 90er Jahre bringen viele Veränderungen. Sie hatten den größten Einfluss auf das Bergsteigen in der Sektion seit der Wiedergründung der Sektion nach dem Kriege. Diese Veränderungen, im wesentlichen nach dem Jahr 2000 eintretend, sind im folgenden benannt:
Erstens: Mehr als 10 Jahre, nachdem beim Felsklettern in der Südpfalz ein dauerhaftes Einvernehmen mit dem Naturschutz erzielt wurde, bewirken Naturschutzgesetze in Baden-Württemberg umfangreiche Kletterverbote. Diese Verbote betrafen auch andere Bundesländer und auch Luxemburg. Das klassische „Hauptarbeitsgebiet“ unserer Sektion, die Battertelsen bei Baden-Baden war allerdings zunächst wenig beeinträchtigt.

Zweitens: Schon lange wurde versucht, den aufgelassenen, nahen und unter Pacht stehenden Steinbruch bei Dossenheim, wo schon seit langem illegal mehrere Kletterrouten eingerichtet worden waren, für das Klettern zu öffnen. Dies gelang dann auch nach vielen Widerständen durch Zusammenarbeit von umliegenden DAV-Sektionen und Naturschützern.

Drittens: Für die Kletterer eröffnete sich außerdem als weiteres Standbein, wie oben schon angesprochen, das Aufkommen von kommerziellen Kletterhallen, da sich in dieser Zeit das Klettern zum Breitensport entwickelte. Die Sektion wollte davon profitieren, eröffnete sich dadurch doch die Möglichkeit, endlich genügend Jugendliche dem Verein zuzuführen. Im Zuge dieser Entwicklung wollte die Gemeinde Dossenheim eine Mehrzweckhalle errichten, in der auch eine Kletterhalle integriert wäre. Das Projekt scheiterte aber an der Finanzierung. Ebenfalls scheiterte Mitte der 90er Jahre der sektionsinterne Plan, das Kesselhaus des Mannheimer Herschelbades zur Kletterhalle auszubauen.

Durch den starken Zustrom von Jugendlichen in die Kletterhallen und deren Integration in die Sektion war das jahrzehntelange Defizit an aktiven Jugendlichen geschwunden.

Die alte Bergsteigergruppe hatte sich traditionell zum einen beim Klettern in den nahen Klettergärten und zum anderen bei sommerlichen Touren in den Alpen betätigt, Winterskilauf war nicht im regulären Programm. Dieses jahrzehntelange Konzept, möglichst alle bergsteigerische Aktivitäten in einer Organisation zusammenzufassen, war überholt. Im Jahre 2005 ging die inzwischen auch überalterte Bergsteigergruppe in der Alpinistikgruppe auf. Deren Betätigung sind alpine Touren, nun auch als Programm Winterskitouren, auch Felsklettern in nicht so hohen Schwierigkeitsgraden. Im Jahre 2003 entstand parallel eine Sportklettergruppe, die sich ausschließlich dem Klettern, auch dem extremen, widmete, Alpen und alpines Eis waren bei ihr nicht im Fokus.

Altersbedingte Staffelungen (außer beim Klettern für neu zur Sektion hinzugekommene Jugendliche), die in der Vergangenheit so viele Probleme verursacht hatten, gab es nicht mehr.

Somit haben diese Jahre den Charakter eines Neuanfangs.

8. Die Hütten

Die Sektion hatte schon 1890, zwei Jahre nach Gründung, eine Selbstversorgerhütte (als solche bis 1897) mit 6 Schlafstellen, die „Pfalzgauhütte“ am Sorapis in den Dolomiten, einem von Mannheim sehr weit entfernten Alpengebiet. Sie wurde 1895 durch eine Lawine zerstört und im Folgejahr wiederaufgebaut. Stolz ist man auf einen Bucheintrag der italienischen Königin Margherita. Bei Kriegsende 1919 werden die Trümmer der Hütte italienisch. Als Ersatz bekommt die Sektion die Hütten der ehemaligen Sektion Straßburg, die Straßburger Hütte und die Oberzalimhütte gegen Konkurrenz zugesprochen. Schon zu jener Zeit war der Kummer des Pächters: „Wasserversorgung ist dauernde Sorge“.

In den 20er Jahren hat die Oberzalimhütte 1500-2000 Besucher, die Straßburger Hütte 2500-3000. Ein Problem schon damals ist außerdem das Wegerecht für die Hütten, wo die Alpinteressengemeinschaft Zalim Forderungen stellt.

Die Entwicklung unserer Hütten ist im folgenden chronologisch beschrieben:

Die politische Entwicklung der 30er Jahre, in dem vorhergehenden Kapitel „Geschichte der Nachkriegszeit“ im politischen Kontext ausführlicher beschrieben, bekamen die Hütten bald zu spüren: Österreich verhängt 1933 eine Einreisesperre für Deutsche, die erst 1936 aufgehoben wird. Die Annexion Österreichs durch Hitler und die heraufdämmernde Kriegsgefahr bewirkt, dass nun kaum noch ausländische Bergsteiger die Hütten besuchen. Betten beider Hütten werden ab 1938 an Grenzzollbeamte vermietet. Dies sind die letzten Meldungen aus den Alpenhütten vor Kriegsende. Im Nordschwarzwald war in den 30er Jahren noch der Schmälzlehof angemietet worden.

Nach dem Kriege wurden die Hütten nun vom neugegründeten OeAV verwaltet und es waren dringliche Instandsetzungen vorzunehmen, die aber von den örtlichen Behörden zu genehmigen waren. Die Rückgabe erfolgte dann 1956. Wieder gibt es Probleme mit Hüttenpächter und der Zalim-Alpgemeinschaft. Letztere wird beigelegt und flammt in der Zukunft wieder auf. Es gibt anfangs Klagen über das Hüttenpersonal. Dazu kommen noch Zerstörungen durch Einbrecher in den Hütten. Die zweite Hälfte der 50er Jahre steht im Zeichen von Instandsetzungsarbeiten an den Hütten, Problemen mit dem Hüttenpächter, mit Hüttenpersonal und längerdauernd mit der Zalim-Genossenschaft wegen der Zugangswege. 1961 wird eine Materialseilbahn zwischen der Oberzalim- und der Straßburger Hütte, die später in Mannheimer Hütte umbenannt wurde, genehmigt. Die Straßburger Hütte hat 1958 mit 2681 die höchste Übernachtungszahl seit dem Kriege, aber „Arbeiten an ihr ist Daueraufgabe“. Ansonsten ist die bergsteigerische Tätigkeit sehr rege, auch alpin infolge der zunehmenden Motorisierung. 1968 wird beklagt, dass die Ansprüche der Hüttengäste immer größer werden.

Als Hüttenwirt kommt 1969 Reinhold Konzett, der durch sein jahrzehntelanges Engagement für die Hütten später Ehrenmitglied der Sektion werden wird. Im Mai-Heft von 1969 wird ausgesagt, die Straßburger Hütte „bleibt Sorgenkind Nr. 1“ (Materialtransport, Wasserversorgung, beginnende Elektrifizierung, die 1970 abgeschlossen wird). Ein Hubschrauber-Landeplatz wird eingerichtet. 1971 wird die Straßburger Hütte in Mannheimer Hütte umbenannt. Die Mitteilungen berichten in jedem Heft ziemlich ausführlich über die Fülle von Arbeiten, die an den Hütten zu verrichten sind. In den 70er Jahren ist der Besuch durch Schlechtwetter beeinträchtigt.

Für die folgenden Jahre ist chronologisch in Kürze und schlagwortartig zu berichten:

1976 wird von der Sektion Karlsruhe die Schönbrunner Hütte im Nordschwarzwald erworben. Sie ist Ersatz für den nun aufgegebenen Schmälzlehof. Auch hier sind Reparaturen notwendig. Der Besuch entwickelt sich aber gut. 1981 hat die Mannheimer Hütte 3753 Übernachtungen und 2175 Tagesgäste, Oberzalim 1970 5160 Tagesgäste, Schönbrunner Hütte 2817 Übernachtungen. 1983 sagt der Hüttenreferent Eberhard Arndt, dass die Schönbrunner Hütte „unproblematisch in Finanzen und Instandhaltung“ sei, jedoch ist 1983 erstmals ein Rückgang der Übernachtungen. Von dem die Hütte betreuenden Ehepaar wird beklagt, dass die Sektionsmitglieder die Hütte nicht genug frequentieren. Im Jahr 1996 kündigt Thomas Beck sein seit 1991 bestehendes Pachtverhältnis an den Rätikonhütten. Die Schönbrunner Hütte bleibt beim Sturm Lothar am 25.12.99 unbeschädigt. Im Rätikon wechseln im Frühjahr 2001 die Hüttenwirte Ehepaar Helmut und Ingrid Gassert zur Totalphütte, neue Hüttenwirte sind Annette und Martin Wieland. Die Familie Schäck, die die Gaststätte Schönbrunn bewirtschaftet, geht in Ruhestand. Im Jahre 2003 kündigt das Ehepaar Wieland überraschend das Pachtverhältnis und übernimmt die Gaststätte Schattenlagant. Ihnen folgen nach die erfahrenen Hüttenwirte Reinhard und Christine Gartenmaier, die aber, ohne überhaupt die Mannheimer Hütte betreten zu haben, bereits zu Saisonbeginn 2003 kündigen. An der Mannheimer Hütte ist das Pufferbecken am Ausgang des Leibersteigs durch den Gletscherrückgang ausgetrocknet. Anfang 2004 kommen die erfahrenen Bergsteiger Wilfried und Sylvia Studer. Im Jahr 2005 beim 100 Jahr- Jubiläum der Hüttenerrichtung stirbt Andre Otter, Präsident der Sektion Colmar des CAF und Gast der Feierlichkeit, am Leibersteig. Die wirtschaftliche Situation der beiden Hütten ist, wie auch aus dem häufigen Pächterwechsel zu ersehen ist, schwierig. Die Hütten können nur gemeinsam bewirtschaftet werden, um dem Hüttenwirt ein halbwegs befriedigendes Einkommen zu sichern. Die obere Hütte liegt zwar auf einer schön gelegenen Terrasse, ist aber nur kurzzeitig und oft nicht leicht zugänglich. Die untere Hütte kann problemlos erreicht werden. Von ihr aus gibt es aber kein attraktives Gipfelziel, so verbleibt sie eine Übergangshütte und somit eine Hütte überwiegend der Einmal-Übernachtung. Dies sind die strukturellen Probleme der Rätikonhütten. Es sind auch nicht die einzigen: Wie viele andere Hütten auch, haben auch sie Schwierigkeiten mit der Wasserversorgung und mit dem Abwasser. Die Hütten bedürfen der ständigen Zuschüsse aus den Beiträgen der Sektionsmitglieder.